

Ganztags-Workshop am 15.07.2022

„Arbeit am Care-Begriff: Verwendungen und Differenzierung des Care-Begriffs“

Das [FRIBIS-Team care](#) hat seinen ersten Ganztags-Workshop am 15.07.2022 in Freiburg durchgeführt. 14 Teilnehmende aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen diskutierten im Breisacher Tor (Rempartstr. 4) von 10 bis 18 Uhr engagiert über den „Care-Begriff: Verwendungen und Differenzierung“. Bereits im Zuge der ersten Forschungstreffen des care-Teams war schnell klargeworden, dass die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Care-Begriffs Unklarheit stiften. Zunächst bildet ‚Care‘ ein weites Feld ab und ist ein Sammelbegriff für Systeme, Ökonomien und Tätigkeiten. Ebenso zentral ist auch die Differenzierung spezifischer Care-Bereiche und -Tätigkeiten, die sich durch ihre eigenen Logiken und Besonderheiten auszeichnen. Kann sich in diesem inhaltlichen Spannungsfeld ein prägnanter wissenschaftlicher Arbeitsbegriff herausbilden? Wo liegen die Grenzen der Begriffsverwendung und an welcher Stelle müssen eventuell neue Wege beschritten werden? Der Workshop war ein Auftakt dazu, diverse Positionen und Perspektiven auf den Care-Begriff zu verstehen und ins Gespräch zu bringen.

Der Austausch in der Workshop-Gruppe wurde durch vier Inputvorträge angestoßen, die von Prof. Dr. Klaus Baumann¹, Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe², Dipl. phil. & Dipl. paed. Ronald Blaschke³ und Prof. Dr. Ute Fischer⁴ gehalten wurden. Zum Abschluss des Tages gab es noch eine gemeinsame Session in der Gruppe, die der Reflexion, der Ergebnissicherung und dem Ausblick dienen sollte. Eine kurze Zusammenfassung der Inputbeiträge und der wichtigsten Diskussionspunkte soll im Folgenden vorgestellt werden.

Prof. Dr. Klaus Baumann: „Caritas & Care“

Als Gastgeber des Workshops und Leiter des FRIBIS-Teams „care“ eröffnete Klaus Baumann den Workshop. Er ging auf die Begriffe Caritas und Care ein. Sie seien äquivalente Begriffe. Die Wurzel von ‚caritas‘ liege bedeutungsgeschichtlich in der Bibel im Hebräischen (*ahab*), Griechischen (*agape*) und schließlich Lateinischen (lat. *carus*). Im letzteren liegt auch die etymologische Wurzel von ‚care‘. Der aus dem Englischen ins Deutsche übernommene Begriff ‚care‘ müsse auch im Kontext der englischen Bedeutungen verstanden werden, die er in einer Wortwolke veranschaulicht wurde.

Wenn man lat. *carus* als ‚lieb, teuer, wertvoll (für mich)‘ übersetzt, handelt es sich stets um Beziehungsbegriffe. Individuen sind persönlich involviert und betroffen. In Anlehnung an diese

¹ Prof. Dr. Klaus Baumann ist katholischer Priester, Psychotherapeut und seit 2004 Professor für Caritaswissenschaft an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg. Er ist ein Gründungsdirektor des FRIBIS und leitet das FRIBIS-Team care.

² Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe ist emeritierte Professorin und hielt von 1994 bis 2018 den Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienforschung an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Sie ist Mitgründerin des Vereins „Wirtschaft ist Care“ in Deutschland.

³ Dipl. phil. & Dipl. paed. Ronald Blaschke ist Mitbegründer des Netzwerks Grundeinkommen Deutschland, der Bundesarbeitsgemeinschaft Grundeinkommen der Partei DIE LINKE, des Europäischen Netzwerks Unconditional Basic Income Europe (UBIE). Er ist Mitherausgeber mehrerer Bücher und Autor zahlreicher Beiträge zum Grundeinkommen und zu angrenzenden Themen. Er koordinierte auf EU- und auf deutscher Ebene die Europäische Bürgerinitiative „Bedingungslose Grundeinkommen in der gesamten EU“.

⁴ Prof. Dr. Ute Fischer ist Professorin für Sozial- und Politikwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund. Spezialgebiet Sozialpolitik. Forscht und lehrt zu Gender, Care, Arbeit, Armut, Bürgerschaftlichem Engagement, Lebenssinn, Demokratieentwicklung, qualitative Forschungsmethoden. Hat die Initiative „Freiheit statt Vollbeschäftigung“ 2003 mitbegründet und ist seitdem mit Vorträgen und Publikationen zum BGE aktiv. Sie ist Mitglied im Beirat des Netzwerks Grundeinkommen.

Wortwurzel verstehe sich ‚die‘ Caritas als Verband der freien Wohlfahrtspflege im Sozial- und Gesundheitswesen als die „organisierte Nächstenliebe“ der katholischen Kirche.

Care-Arbeit zeige sich im Leben des modernen Menschen als formelle/professionelle und informelle Hilfe, als Arbeit für andere. Als Beziehungsdimension zwischen Personen habe Care auch eine systemische und politische Aufgabe als Gestaltung des Zusammenlebens in der „polis“. Mit Verweis auf Carlo Schmid zur Definition von Republik, hob Prof. Baumann besonders hervor, dass es „Mut zu den sozialen Konsequenzen“ bräuchte, die sich aus der demokratischen Grundidee ergebe. Care sei eine Aufgabe der Gesellschaft und „Republik“.

Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe: „Take Care! – Gleichstellungspolitische Perspektiven von guter Arbeit und gutem Leben“

„Eine zukunftsorientierte Gesellschaftspolitik muss die Frage überzeugend beantworten, wie künftig die Bereitschaft zur Übernahme von generativer Sorgearbeit für andere als Voraussetzung für ein wirtschaftlich und gesellschaftlich intaktes Gemeinwesen strukturell gewährleistet und organisiert werden kann.“

Ausgehend von dieser normativen Forderung entwickelte Uta Meier-Gräwe ein empirisch fundiertes Plädoyer für eine care-zentrierte Gesellschaft. Sie zeigte auf, welche Lücken (*gaps*) es zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf die Verwendung ihrer Zeit in Care-Tätigkeiten gebe. Die Hauptlast der Care-Tätigkeiten liege heute bei Frauen. Im Verlauf des Erwerbslebens verdienen Frauen ohne Kinder im Durchschnitt 13% weniger als Männer verdienen, Frauen mit Kindern sogar 62% weniger. Prof. Meier-Gräwe forderte, dass der soziale Bereich aus den hohen Gewinnen der digitalen Wirtschaft zukünftig weitaus stärker mitfinanziert werden solle.

Meier-Gräwe leitet ihr sehr weites Verständnis von Care-Tätigkeiten aus dem Equal Care Manifest 2022 ab: Als Care-Arbeit werden alle bezahlten sowie unbezahlten Tätigkeiten erfasst, die die Produktion und Reproduktion von Tätigkeiten des Kümmerns und Sorgens umfassen. Dazu zählen u. a. Selbstfürsorge, Neugeborenen-, Kinder- und Jugendlichenbetreuung, die Pflege von alten, behinderten und kranken Menschen sowie nicht körpernahe Tätigkeiten im Haushalt (Kochen, Putzen, Reparieren). Der Care-Begriff meint in diesem Sinne das „ganz alltägliche, immer wiederkehrende Kümmern und Versorgen aller Haushaltsmitglieder, und das Wissen, die Organisation und Verantwortung (sog. ‚Mental Load‘) die es dafür braucht.“

Selbst die Sorge und das Kümmern um Natur und Umwelt sei darüber hinaus eine Form der Care-Arbeit.

Dipl. phil., Dipl. paed. Ronald Blaschke: „Care – Begriff und Funktionalität“

Aus einer philosophischen Perspektive hat Ronald Blaschke den Care-Begriff auf seine Verwendungen in unterschiedlichen Diskursen und auf seine Funktionalität hin untersucht. Er unterscheidet vier Ansätze, die den Care-Begriff zentral verwenden: Den (re)produktionstheoretischen, den postpatriarchalen, den sozialökologischen und den demokratiepolitischen Ansatz. Er verdeutlichte an den vier Ansätzen, wie der Care-Begriff jeweils verwendet wird und welche offenen basalen Fragen sich im Hinblick auf die Entwicklung eines wissenschaftlichen Care-Begriffs stellen:

- Was soll eine Begriffsdefinition leisten und für welche Empirie soll der Care-Begriff offenstehen?
- Ist der Begriff normativ oder rein deskriptiv in Verwendung?
- Welche deutschen Begriffe dürfen als Äquivalent zum Care-Begriff gelten (Fürsorge, Vorsorge, Sorgen, Kümmern, Betreuen, Pflegen, usw.)?

Mit dieser Systematisierung ordnete Ronald Blaschke die Debatte und warf zentrale Fragen auf, die sich für die Verwendung des Care-Begriffs stellen.

Prof. Dr. Ute Fischer: „Reproduktion & Care“

Die Gastwissenschaftlerin, die das FRIBIS im Sommersemester 2022 auf Vorschlag des care-Teams besucht hat, stellte als letzte Vortragende Ute Fischer ihren Ansatz vor. Sie startete mit einem Rückblick auf die Frauenforschung der 1980er und 90er Jahre und wies darauf hin, dass damals die Aufteilung zwischen Beruf als Produktion und Familie als Ort der Reproduktion dominant war. Für die weitere Theoriebildung sei es entscheidend, die Entwicklung des Verständnisses und der Verhältnisse von Produktion (Arbeit) zu Reproduktion (Care) zu begreifen.

Aus einer strukturtheoretischen Sicht fragt sie in ihrem Ansatz danach, was eine Gesellschaft brauche, um sich zu erhalten und weiterzuentwickeln. Auf der Grundlage der Bewährungstheorie des Soziologen Oevermann rückt sie die sog. „3-fache Reproduktion“ ins Zentrum ihrer Argumentation:

- generative Reproduktion (biologische Reproduktion der Menschheit, die in Familien geschieht)
- soziale Reproduktion (verstanden als aktive Gestaltung des sozialen Zusammenhalts innerhalb der Gesellschaft) und
- materielle Reproduktion (die in Unternehmen und der Erwerbsarbeit passiert)

Die drei Bereiche seien an sich gleichwertig, da sie gleichermaßen von einer Gesellschaft gebraucht werden, doch unterlägen sie einer „asymmetrischen Gleichwertigkeit“, d.h. die Erwerbsarbeit setze Familien und sozialen Zusammenhalt voraus. Die gegenwärtige Anerkennungsordnung wertschätzt diesen Sachverhalt jedoch nicht. Innerhalb aller drei Bereiche finde Care-Arbeit im Sinne von Fürsorge statt, die wiederum eine spezifische Sinn- und Anerkennungsordnung habe. Auf Grundlage ihres Modells konstatierte Ute Fischer, dass die Architektur des heutigen Sozialsystems Fürsorgende sowohl im beruflichen als auch im privaten Kontext diskriminiere. Im besonderen Maße würden Frauen im Zuge von Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit doppelt diskriminiert.

Am Ende schlug Fischer auch eine Brücke zur Grundeinkommensdiskussion. Ein Grundeinkommen könne die Sinnhaftigkeit und Anerkennung jeglichen Engagements in der Gesellschaft und gerade auch von Care-Tätigkeiten stärken.

Diskussionspunkte und Ausblick

Es hat sich als produktiv erwiesen, dass der Workshop Selbstverständlichkeiten infrage gestellt und die Team-Mitglieder mit mehr Fragen als Antworten für die weitere Forschung zurückgelassen hat.

Zu den zentralen Fragen gehören:

- Ist ‚Care‘ in der englischen Bedeutung ins Deutsche übertragbar? Welche Vorteile hat der Care-Begriff gegenüber deutschen Begriffen wie Fürsorge, Sorge, Kümern usw.?
- Ist ‚Care‘ ein geeigneter wissenschaftlicher Arbeitsbegriff? Ist ‚Care‘ als Sammelbegriff notwendig? Auf was weist ‚Care‘ im wissenschaftlichen Kontext hin?
- Inwieweit wird der Begriff politisiert und damit in seiner Bedeutung ideologisch verunkelt?
- Inwieweit stellt Care eine politische Gegenbewegung zur vulgär-neoliberalen Gesinnung dar (und ist damit möglicherweise unverzichtbar)?
- Wenn man Care-Arbeit definiert, was ist dann die konkrete Unterscheidung zu Nicht-Care-Arbeit?